

# WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 34 Geschlechter-Differenz (1999), S. 136-138

Autoren: Thomas Wimmer / Georg Koch  
Bericht

## Berichte

### **Bloch und Sartre: Existenz und Utopie**

Tagung der Ernst-Bloch- und der Sartre-Gesellschaft, Fachhochschule München, 16./17.7.1999

Obwohl Ernst Bloch und Jean-Paul Sartre - mit Herbert Marcuse - wohl *die* Protagonisten der 68er-Bewegung waren, sind sie heute so gut wie vollständig aus dem philosophischen und politischen Debattensammenhang verschwunden. Das ist nicht nur ihrem unter heutigen Bedingungen problematischen Praxisbegriff geschuldet, sondern auch der Tatsache, daß bislang alle Versuche einer Aktualisierung und Annäherung ihrer Denkansätze weitgehend unterblieben sind.

Der Initiative des an der Münchner FH unterrichtenden Philosophen *Rainer E. Zimmermann* ist es zu verdanken, daß am 16./17. Juli dieses Jahres mit Unterstützung der beiden Ernst-Bloch-Gesellschaften und der Sartre-Gesellschaft eine Tagung unter dem Motto „Existenz und Utopie“ stattfinden konnte, die sich die

Untersuchung gemeinsamer und differenter Aspekte beider Philosophien zum Ziel gesetzt hatte.

Schon aufgrund seiner Themenstellung bewegte sich der Kongreß weitgehend auf philosophischem Neuland. Wie sehr das Anliegen, Bloch und Sartre einander anzunähern, eine Tugend zum Experimentellen und Vorläufigen voraussetzte, verdeutlichte bereits der Eröffnungsvortrag Zimmermanns selbst. Im Rahmen seines Referats zum Thema „Ethik heißt im Grunde Wissen - Bloch und Sartre auf dem Weg zu einem transzendentalen Materialismus“, zeigte Zimmermann, daß beide Philosophen zwar entschiedene Gegner der traditionellen Substanzmetaphysik waren, aber an der ebenfalls im Metaphysischen gelegenen Intention eines Ausgreifens auf das Kontrafaktische und Potentielle

festhielten. Deshalb sei bei beiden das Sein stets im Horizont eines auch ethisch unabgeholtenen Sollen gedacht. Nur dieser Art, so Zimmermann, sei den gerade heute wieder aus der letzten totalen Metaphysik - dem Marxismus-Lenismus - entstehenden „Gespenster“ (J. Derrida) und ihrem irrlichternden Unwesen zu begegnen. Zwar ließ Zimmermanns zwischen naturwissenschaftlichen und philosophischen Denkansätzen sich bewegender Vortrag manche Fragen noch offen – was ja auch angesichts des Umfangs seines Themas nicht weiter überrascht – aber zumindest war in ihm der ernsthafte Versuch zu erkennen, die kontroversen Philosophien Sartres und Blochs in aktueller Perspektive aufeinander zu beziehen.

Mit welchen Schwierigkeiten jedoch alle Annäherungsversuche des Denkens Blochs und Sartres zu rechnen haben, zeigten die Vorträge *Martin Blumentritts (Hamburg)* und *Volker Schneiders (Bochum)*. Während Blumentritt Sartres Kategorie des „prä-reflexiven Cogito“ und Blochs Rede vom „Dunkel des gelebten Augenblicks“ miteinander verglich und auf die extrem unterschiedlichen philosophiehistorischen Fundamente beider Konzeptionen hinwies, erörterte Schneider in seinem Vortrag „Anfang oder Ende - Sartres und Blochs Umgang mit dem Nichts“ die Auseinandersetzung beider Denker mit

der Zentralkategorie des „Nichts“.

Die wesentliche Differenz ihrer Ansätze ist nach Schneider wohl darin auszumachen, daß zumindest der frühe Sartre die Kategorie des Nichts vor dem Hintergrund der existential-ontologischen Kategorie des Seins entwickelte. Dem gegenüber begriff Bloch das „Nichts“ ganz im Sinne der Hegelschen Logik, als zwar notwendiges, aber nur temporäres Zwischenglied vom Sein zum Werden. Pointiert spricht sich bei Bloch dieses Festhalten am teleologischen ‚Walzertakt‘ (Bloch) der Dialektik in der Kategorie des Noch-Nicht aus.

Ruhen insoweit die Gedankengebäude von Bloch und Sartre auf begrifflich nur schwer miteinander zu vermittelnden Grundlagen, so zeigte *Doris Zeilinger (Nürnberg)* in ihrem Referat „Fragen der Methode - aus Blochscher Perspektive“, daß sich in ihren jeweiligen Spätwerken durchaus bedenkenswerte Übereinstimmungen und fruchtbare Einsatzstellen auffinden lassen. Geht es doch beiden Denkern um das dialektische Moment einer Transzendierung des Bestehenden, welches den Aspekt der individuellen Freiheit nicht einfach kassiert.

Mit einem in Deutschland weithin nicht beachteten Aspekt von Sartres Denken, seiner Dialektik einer Individualisierung des Allgemeinen und vice versa, wie sie in seinem monu-

## Berichte

mentalen Spätwerk, seiner Flaubert-Analyse „L'idiote de la famille“ ihren Niederschlag fand, setzte sich *Eberhard Braun* (Tübingen) auseinander. Hierbei hob Braun besonders die kritische Haltung Sartres gegenüber Flauberts ästhetischem Prinzip der „impassibilité“ hervor. Denn in ihr sei, so Brauns Sartre-Interpretation, bereits die Tendenz spätbürgerlicher Ästhetik zum Ahumanismus angelegt.

Die kulturkonservative Reserviertheit Sartres wie Blochs gegenüber wichtigen Strömungen der zeitgenössischen Ästhetik, beispielsweise dem Werk von John Cage oder auch der afro-amerikanischen Musik, veranschaulichte der musikphilosophische Vortrag *Peter Knopps* (Berlin). Wie Knopp in seinem mit zahlreichen Hörbeispielen garnier-

ten Vortrag „Freiheit in der Musik und Musik der Freiheit. Die musikphilosophische Rezeption bei Bloch und Sartre“ darstellte, bestand zumindest in ihrer uneingeschränkten Präferenz der Klassik (Mozart, Beethoven) eine bemerkenswerte Gemeinsamkeit zwischen Bloch und Sartre.

Vermag ein zweitätiger Philosophenkongreß auch sicherlich nicht die zeitgenössische Verschollenheit von Bloch und Sartre, für die es ja, wie einige Referate zeigten, durchaus relevante Gründe gibt, zu beseitigen, so war die Münchner Tagung doch zumindest ein Anfang. Ihm sollten und müßten noch viele folgen.

*Thomas Wimmer / Georg Koch*